

Jakob: Betrüger - Betrogener - Gesegneter

VON IRMTRAUD FISCHER

Eine „biblische Gestalt“ wie Jakob in ihrem Lebensweg und in ihrem Gehen mit Gott zu charakterisieren, heißt, dem Gang Israels durch Jahrhunderte nachzuspüren. Generationen um Generationen haben an dem Bild Jakobs gefeilt, Mosaiksteine gesetzt - vielleicht auch ältere dabei weggenommen und neue hinzugefügt. Das Bild, das uns im kanonischen Buch der Genesis überliefert ist, ist dadurch jedoch nicht willkürlich oder gar beliebig geworden. Es ist bunt geworden: Mit vielfältigen Perspektiven und Tiefendimensionen ist der Blick geschärft, durch die Fragen und Antworten verschiedener Zeiten, durch die hellen und dunklen Erfahrungen der Menschen, die in Jakob ihren Ahnvater sahen und in seiner Geschichte ihre eigene schrieben.

Das Volk Israel definiert sich als Gemeinschaft der „zwölf Stämme Israels“. Jeder dieser Stämme führt sich auf einen Ahnvater zurück, der nach der Darstellung des Buches Genesis ein Sohn Jakobs ist. Jakob, dem Stammvater aller, wird nach seinem Lebenskampf der Titel „Israel“, „Gottesstreiter“, gegeben (32, 29), womit der Gründer bereits den Namen des Volkes trägt, das aus ihm hervorgeht. Zum üblichen, rein von der männlichen Linie abgeleiteten Stammbaum Israels gibt es im Alten Testament aber auch die weibliche Genealogie: Die eigentliche „Gründungslegende Israels“, die Geschichte um die Geburten der zwölf Söhne und der einen Tochter, ist als Frauengeschichte erzählt, in der Jakob bloß eine Nebenrolle spielt (vgl. Gen 29, 31-30, 24; 35, 16ff.). Im Buch Rut heißt es sogar, daß Rahel und Lea das Haus Israel aufgebaut haben - nicht Jakob (Rut 4, 11).

Die Anfangsgeschichte Israels wird in der Genesis (12- 36.38) als Sammlung von Familien-Erzählungen geschrieben. Diese literarische Gattung bringt es mit sich, daß die beginnende Volks- und Völkergeschichte Israels und seiner umliegenden Nachbarn nicht als reine Männergeschichte geschrieben wurde, sondern als

Geschichten von Männern, Frauen, deren Geschwistern, Eltern, Kindern und Kindeskindern. In Gen 12ff. sind uns „Erzelternerzählungen“ überliefert - und nicht, wie die spätere Auslegungsgeschichte es darstellte, „Väter-“ oder „Patriarchen-Erzählungen“. Die hebräische Bibel will bewußt nicht nur die Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs erzählen, sondern ebenso jene von Sara und Hagar, von Rebekka, Lea und Rahel, von Bilha und Silpa, von Dina und Tamar.

Die „Figur“ des Patriarchen Jakobs kann daher nicht isoliert, nur in der „Männergesellschaft“ von seinem Vater Isaak, seinem Bruder Esau und seinem Schwiegervater Laban dargestellt werden. Noch mehr als von seiner männlichen Verwandtschaft wird Jakobs Lebensweg von seiner Mutter und seinen Frauen bestimmt gezeichnet. Am kanonischen Endtext, der eine jahrhundertelange Entstehungsgeschichte hat, soll im folgenden das Bild Jakobs konturiert werden.

*Die starke Mutter und ihre beiden Söhne:
Rebekka, Jakob und Esau*

Die Geschichte Jakobs beginnt mit einer Rebekka-Geschichte. Als die starke Ahnfrau des Nordreiches Israels schwanger wird, geht sie allein - ohne ihren Mann -, um JHWH zu befragen und so ihre Schwangerschaftskomplikationen zu deuten (25, 22). Der Spruch, der ihr gegeben wird, ist ein Völkerorakel, das die Geburt von Zwillingen und die Vorrangigkeit des Zweitgeborenen ankündigt:

Zwei Völker sind in deinem Leib,
zwei Völkerschaften trennen sich von deinem Schoß an.
Eine Völkerschaft wird stärker sein als die andere,
der Ältere wird dem Jüngeren dienen! (25, 23).

Das Thema des Ringens um die Erstgeburt, und damit um die größeren Erbrechte (vgl. Dtn 21, 15-17), das den ersten Teil des Jakob-Kreises durchzieht, beginnt damit vom Mutterleib an. Die beiden Zwillingenbrüder rivalisieren miteinander bereits vor ihrer Geburt. Jakob, der Zweitgeborene versucht während des Geburtsvorgangs Esau das Erstgeburtsrecht streitig zu machen, indem er

den Bruder an der Ferse zurückhält (25, 24-26). Sein Name „Jakob“, „Fersenhälter“, steht in unlösbarem Zusammenhang mit Esau, den er mit List und Betrug zu übervorteilen trachtet, bis er schließlich dem Bruder die Vorrangstellung abgerungen hat. Die Ursprungsgeschichte zweier Völker wird hier eindeutig als Geschichte der genuin weiblichen Lebenserfahrungen von Schwangerschaft und Geburt geschrieben.

Als die beiden Brüder herangewachsen sind, werden sie in ihren Lebenskontexten charakterisiert (25, 27). Esau entspricht dem männlichen Ideal. Er ist ein Mann, der die Jagd liebt, sich in freier Natur aufhält. Jakob jedoch ist ein häuslicher Mann. Er bevorzugt, bei den Zelten zu Hause zu bleiben. Nach unseren Rollenklischees kommt er dem weiblichen Ideal nahe. Die Vorliebe der Eltern entspricht dieser Charakterisierung: Der Vater liebt Esau, die Mutter Jakob (25, 28). Des Vaters Präferenz begründet der Erzähler eigens: Er schätzt seinen Erstgeborenen, weil er ihm seine Lieblingsspeise, Wildbret, bringt. Die Leserinnen und Leser werden mit dieser kleinen Notiz bereits vorbereitet auf das Geschehen, das in Gen 27 erzählt wird. Rebekkas Vorliebe für den jüngeren Jakob ist, wenn man das bisher Erzählte mitbedenkt, aber auch vom Gottesspruch in 25, 23 her zu verstehen und steht in Kontrast zur gesellschaftlich legitimierten Bevorzugung des Erstgeborenen durch Isaak, der vom Geburtsorakel offensichtlich keine Kenntnis hat – oder nimmt.

Jakob ist es bei der Geburt nicht gelungen, die Erstgeborenenrechte an sich zu reißen. Dem jungen Mann gelingt dies durch List: Als Esau müde von der Jagd heimkehrt und den häuslichen Jakob beim Kochen antrifft, will er augenblicklich seinen Hunger stillen. In der Überlegenheit des Älteren achtet Esau die Forderung Jakobs, ihm für ein Essen die Erstgeborenenrechte zu verkaufen, gering. Esau will das nächstliegende Ziel erreichen; Jakob hat seinen Lebensweg im Blick. Für ein Armengericht verkauft ihm der Bruder den Vorrang (25, 29-34).

Aber dieser ist erst gültig, wenn er von der Familie – der Öffentlichkeit – anerkannt wird. Und dies geschieht durch die Bestätigung des Vaters. Als Isaak seinem Erstgeborenen den Sterbesegegnen erteilen will, sieht Rebekka die Stunde gekommen, ihren Lieblingssohn rechtskräftig in die größeren Rechte einzusetzen

(Gen 27). Der patriarchalen Kultur entsprechend kann den Segen nicht sie geben, die um die Zusammenhänge weiß und diese auch begreift. So befiehlt sie ihrem Lieblingssohn Jakob, sich den patriarchalen Segen zu erschleichen. Die Mutter bereitet alles dazu vor: die Tarnung durch Felle und das Kleid des Bruders, die gewünschte Lieblingsspeise, bei der offensichtlich die Gewürze erst das Wild machen. Sie übernimmt die volle Verantwortung für den Betrug (27, 13). Der blinde Isaak wird als überrumpelter, wenn auch mißtrauischer Alter gezeichnet. Jakob bleibt es daher trotz seiner Verkleidung nicht erspart, den Vater mehrmals direkt anzulügen (27, 19.24). Der Erzähler stellt die Übertölpelung des Mannes durch seine Frau nicht ohne Ironie dar: Der Segen, den Isaak vermeintlich seinem Lieblingssohn Esau gibt, definiert die unterlegenen Söhne von der Mutter her; jenen, der den Segen und den Herrschaftsanspruch hat, jedoch vom Vater:

„Völker sollen dir dienen
und Volksstämme sich niederwerfen vor dir!
Sei ein Herr für deine Brüder,
niederwerfen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter!
Die dich verfluchen, seien verflucht,
die dich segnen, seien gesegnet!“ (27, 29)

Als der Betrug offenbar wird, können der Vater und sein Lieblingssohn nur erschüttert weinen. Isaak kann den Segen nicht mehr zurücknehmen: Der Lieblingssohn der Mutter ist und bleibt gesegnet!

Um Jakob vor den Nachstellungen des Betrogenen zu retten, schickt Rebekka ihren Sohn in ihre eigene Familie. Dort wird er Zuflucht finden und dort soll er warten, bis sie ihn rufen wird (27, 41ff.). Davon wird jedoch in der Folge nichts erzählt. Die Tragik der Mutter, die ihren Lieblingssohn zum Erben machen konnte, erweist sich darin, daß sie ihn selber von sich wegschickt, ihn aber nie wiedersehen wird. Als Jakob nach einem halben Menschenleben zurückkehrt, ist die Mutter offensichtlich bereits tot.

Die späte, nachexilische Zeit begründet freilich Jakobs Flucht anders und vermittelt damit ihre eigene Botschaft: In Israel soll es keine Mischehen geben. Jakob soll sich daher eine Frau aus der

eigenen Familie holen. Auf Wunsch Rebekkas schickt Isaak den Gesegneten ins Haus der Mutter, damit nicht auch er, wie sein Bruder Esau, eine fremde Frau ehelicht (27, 46-28, 9).

Auf dem Fluchtweg bricht die Nacht herein. Jakob, der es liebte, bei den Zelten zu bleiben, während sein Bruder gerne auf freier Flur jagte (vgl. 25, 27), muß unter freiem Himmel übernachten. In einer Vision schaut er eine Himmelstreppe, auf der die Engel Gottes auf- und niedersteigen (28, 10ff.). Als Jakob erwacht, erschauert er, da er an jenem Ort nächtigte, wo das Tor zum Himmel und das Haus Gottes (= Bet-El) ist. Zum Gedenken an die Erscheinung errichtet er ein Steinmal und macht das Gelübde, ein Gotteshaus zu erbauen, falls dieser Gott ihn auf seinem Weg sicher und ohne Mangel führen und zurückkehren lassen wird (28, 20-22a).

Jene Zeit, die die Erzeltern-Erzählungen des Südens (Abraham-Sara-Kreis) und des Nordens (Jakob-Kreis) miteinander verbindet, erweitert an dieser Stelle die Vision durch eine Gottesbegegnung: JHWH, der Gott seiner Väter, überträgt Jakob an dieser Stelle die großen Verheißungen von Land und Nachkommenschaft und sagt ihm den Beistand für seine Reise zu (28, 13-15). JHWH bestätigt bereits hier den erschlichenen Segen – und somit die Wahl Rebekkas.

Zuflucht im Haus seiner Frauen: Jakob, Rahel, Lea und Laban

Als Jakob am Wohnort der Verwandtschaft seiner Mutter ankommt (29, 1ff.), trifft er am Brunnen seine Cousine Rahel, die die Schafe ihres Vaters hütet. Er übernimmt für sie die Arbeit des Wasserschöpfens – am Brunnen punktuell, wenig später aber für Jahre.

Jakob sieht Rahel und gewinnt sie lieb (29, 11.18). Die romantische Szenerie durchbricht der Erzähler mit der Information, daß Laban *zwei* Töchter hat. Der Jüngere, der sich als der Ältere ausgab (vgl. Gen 27), verliebt sich in die Jüngere. Rahel will er heiraten (29, 18). Als Brautpreis handelt er mit dem Schwiegervater sieben Jahre Arbeitsdienst aus, da er als mittelloser Flüchtling nichts anderes bieten kann. Der Betrüger, dem im Segen verheißsen wurde, daß andere ihm dienen werden, muß nun selber

dienen (29, 18; vgl. 27, 29). Aber die sieben Jahre Knechtsdienst erscheinen Jakob als eine kurze Zeit; so sehr liebt er Rahel. Nach Ablauf der Frist fordert er von seinem Schwiegervater ungeduldig die Heirat ein. In aller Öffentlichkeit, mit Festmahl und Gelage, findet die Hochzeit statt (29, 22-30). Am Morgen nach der sieben lange Jahre erarbeiteten Brautnacht muß Jakob erschüttert – wie einst sein betrogener Vater und Bruder (vgl. 27, 32ff.) – feststellen, daß ihm der Schwiegervater die Ältere als die Jüngere ausgab. Dem Protest Jakobs wegen des Betrages erwidert der Schwiegervater mit kalter Ironie: In seinem Ort haben die Erstgeborenenrechte noch Geltung! Machte ihn die Mißachtung des Rechts zum Betrüger, so die Achtung des Rechts zum Betrogenen. Der Betrug wird Jakob an empfindsamster Stelle vergolten: an seiner Liebe zu Rahel. Aber Labans Betrug trifft nicht nur Jakob. Er geht auf Kosten von Lea. Jakob, der die Frau, die er nicht wollte, nach vollzogener Brautnacht nicht mehr loswerden kann, haßt Lea (29, 31) wegen der Tat ihres Vaters. Nachdem er die Hochzeitsfeierlichkeiten mit der Älteren ohne öffentlichen Skandal absolviert hat, gibt ihm Laban im voraus auch seine jüngere Tochter Rahel zur Frau – jedoch nicht ohne weitere sieben Jahre Arbeitsdienst als Brautpreis zu verlangen. Für die geliebte Rahel nimmt Jakob auch dies auf sich.

Was der Ehemann an Zuwendung so ungerecht verteilt, gleicht JHWH aus: Er nimmt sich der bedrückten, ungeliebten Frau an und öffnet Leas Mutterschoß. Für Rahel handelt er nicht; sie ist und bleibt unfruchtbar (29, 31). Die Geburten Leas (29, 32-35) geben die ganze Tragik der verschmähten Frau, die ihren Mann dennoch liebt, wieder: Die ersten drei Kinder bekommen jeweils einen Namen, der die Hoffnung auf die Liebe des Mannes ausdrückt. Erst der vierte ist ein Dankname an JHWH, der ihre Isolation mit Kindern kompensiert: Im gesellschaftlichen Ansehen ist die Mutter der Kinderlosen überlegen.

Das erste Gespräch zwischen Jakob und seiner Lieblingsfrau ist ein handfester Ehekrach (30, 1-3). Rahel will Kinder; die Zuneigung des Mannes, nach der sich die kinderreiche Schwester sehnt, ist ihr gewiß. So greift sie wie Sara (vgl. Gen 16) auf das stellvertretende Gebären ihrer Sklavin zurück. Dabei handelt es sich

nicht um eine moralisch bedenkliche Leihmutterchaft, sondern, wie altorientalische Rechtstexte erweisen, um eine gesellschaftlich legitimierte Praxis, durch die unfruchtbaren Ehefrauen zu Kindern verholfen werden soll. Daß dabei Sklavinnen nicht nur in ihrer Arbeitskraft, sondern bis hinein in ihre Sexualität und Reproduktionsfähigkeit ausgebeutet wurden, muß klar gesehen werden. Unserer westlichen Gesellschaft, die ebenfalls mit bezahlter Leihmutterchaft sozial schwacher Frauen für finanzkräftige Kinderlose liebäugelt, steht jedoch ein moralisches Urteil darüber wenig an. War es Sara mit ihrer Sklavin Hagar nicht gelungen, die Leihmutter in die Familie zu integrieren, so glückt dies Lea und Rahel nach der Darstellung von Gen 30.

Bilha, die Sklavin Rahels, gebiert zwei Söhne. Die Herrin benennt sie mit Namen, die ihre eigene Lebenserfahrung deuten. Der zweite Kindername deutet denn auch die gesamte Geschichte (29, 31-24), die dadurch befremdet, daß es den Frauen ausschließlich um das Kindergebären geht, und die dem Alten Testament den häßlichen Vorwurf eingetragen hat, es degradiere Frauen zu „Gebärmaschinen“: „Naftali“ wird ausgedeutet durch den Gottesstreit der Schwestern, durch den sie das Haus der Gottesstreiter, „Israel“, aufbauen. Den zwölf Stämmen entsprechend müssen zwölf Söhne geboren werden. Wird Volksgeschichte als Familiengeschichte erzählt, so kann ein großes Volk nur durch viele Geburten einzelner Frauen entstehen. Die literarische Gattung gibt aber auch zu verstehen, daß Israel durch die vitale Sexualität und Fruchtbarkeit der Frauen begründet wurde.

Jakob erscheint im Gebärwettstreit zwischen den aktiven Frauen als passives „Mittel zum Zweck“. Dies wird in der Geburtslegende für Issachar, 30, 14-18, deutlich: Lea verkauft Rahel die Alraunen, die ihr Sohn Ruben ihr brachte, um den Preis einer Nacht mit Jakob. Die Sexualität des Mannes wird zum Tauschobjekt der Frauen. Der Kaufpreis, den der Mann fraglos akzeptiert, ist entlarvend: Leas Stillstehen im Gebären (29, 35) hängt daran, daß Jakob nicht mehr zu ihr kommt. Diese eine Nacht mit ihm bringt ihr sogleich wieder Schwangerschaft. Nachdem sie die Kinder ihrer Sklavin Silpa mit Glücksnamen (Gad, Ascher) benannt hatte und ihr Ansehen unter den Frauen damit betonte (30, 11f.), ist „Issachar“ wieder ein auf Gott

bezogener Dankname. Und Jakob bleibt nun auch bei Lea; das drückt sie durch den Namen ihres letzten Sohnes, Sebulon, aus (30, 19f.).

Als ob die vitale Kraft Leas am Erlöschen sei, gebiert sie als letztes Kind eine Tochter (30, 21). Wie auch immer die Gebärnotiz für Dina literarhistorisch entstanden sein mag, im Endtext bekommt sie durch ihre nachhinkende Stellung den Beigeschmack der Marginalisierung weiblicher Nachkommenschaft: Söhne zählen in patriarchaler Gesellschaft. Töchter rangieren unter ferner liefen.

Erst ganz am Schluß nimmt JHWH sich auch Rahels an und schenkt ihr Fruchtbarkeit. Im Namen des Sohnes Josef drückt sie ihren Wunsch nach weiteren Kindern aus (30, 22-24). Sie, die meinte, wegen ihres unerfüllten Kinderwunsches sterben zu müssen (30, 1), wird in der Erfüllung ihres Wunsches sterben: In das zweite Kind wird sie ihre ganze Lebenskraft legen und sterben (35, 16-20). Den von der Mutter gegebenen Namen, „Ben-Oni“, „Sohn meiner Lebenskraft“, wird der Vater im Andenken an seine Lieblingsfrau umwandeln in „Benjamin“, „Sohn der Rechten“.

Segen ist nur in der Bewältigung der Vergangenheit

Jakob hat, da er als Flüchtling kam, vierzehn Jahre lang im Hause seines Schwiegervaters im Knechtsdienst gelebt. Er hat zwar inzwischen zwölf Kinder, ist aber immer noch mittellos. So schließt er einen weiteren Arbeitsvertrag mit Laban, der einer Gewinnbeteiligung bei den Züchterfolgen der Herden gleichkommt (30, 25ff.). Jakob ist wieder der Listige: Auf jenen Teil des Kleinviehs, das ihm vertraglich zugesichert ist, legt er besonderes Augenmerk bei seinen Zuchtbemühungen (30, 32ff.). So kommt es, daß Jakobs Herde immer größer und kräftiger, die des Schwiegervaters jedoch immer kleiner und schwächer wird. Das Mißtrauen Labans und seiner Erben bleibt nicht aus (31, 1ff.). Sie begegnen ihm mit Argwohn. Jakob meidet jedoch den offenen Konflikt und so muß er, diemal mit seiner ganzen Familie, wiederum fliehen.

Jene Zeit, die bereits den Erzählbogen von Abraham über

Rebekka zu Jakob spannt, gestaltet seine neuerliche Flucht als Exodus aus dem Land jenseits des Jordans. JHWH ist es, der zur Heimkehr ruft (31, 3; vgl. 12, 1-4; 24, 5-8.58), nicht mehr bloß die äußeren Umstände. Diese Botschaft ergeht an die Exilierten, an jene in der Diaspora. Sie sollen heimkehren, weil ihr Gott sie ruft, wie er Abraham gerufen hatte. Wie Rebekka dem Knecht gefolgt war, so soll Jakob/Israel aufbrechen und zurückziehen.

In der älteren Geschichte ist es ein Aufbruch zu einer Flucht. Jakob muß vorerst die Zustimmung seiner Frauen einholen. Im Entschluß, den Vater zu verlassen und die erarbeitete Habe auch ohne seine Zustimmung mitzunehmen, sind sich die streitbaren Schwestern erstmals einig (31, 4-16).

Als die Familie das Haus Labans heimlich verläßt, stiehlt Rahel die Teraphim, die Hausgötter (31, 19). Laban setzt den Fliehenden nach und holt sie an der Grenze zum Verheißungsland, in Gilead ein. Die wütende Suche des Vaters nach den gestohlenen Göttern bringt Rahel in Lebensgefahr (31, 30-35), die sie jedoch – hierin ihrem Mann ähnlich – mit List abzuwenden versteht. Mit den Teraphim nimmt Rahel offensichtlich die Legitimität der Sippe mit ins Land: Danach geht keiner der Söhne der Verheißungslinie mehr zur Familie jenseits des Jordans, um sich von dort seine Frau zu holen. Vor der definitiven Trennung setzt Laban, dessen Töchter ja nicht bei der Eheschließung, sondern jetzt erst das Haus verlassen, eine Klausel für den Ehevertrag fest (31, 50): Jakob darf keine der Frauen unterdrücken und keine weitere Frau mehr zur Ehe nehmen. Der Schutzvertrag für die Töchter erscheint damit ebenso wichtig wie jener über die Gebietsabgrenzung der nunmehr getrennten Familien, der beiden Völker Israel und Aram (31, 44-32, 1).

Jakob ist nach diesem gelungenen Vertragsabschluß wohlbehalten und wohlhabend wieder in sein Land zurückgekehrt. Mit Laban, mit dem ihn eine Geschichte voll List und Betrug verband, konnte er Frieden schließen. Aber kaum daß dieser sich von ihm getrennt hat, holt ihn seine Vergangenheit ein, die er unerledigt im Lande zurückließ: Boten melden, daß Esau ihm mit einem Troß von vierhundert Mann entgegenzieht (32, 4ff.). Jakob muß daraus schließen, daß Esaus Zorn noch nicht ver Raucht ist (vgl. 27, 44f.).

Erstmals in seinem Leben wird dem listigen Betrüger, der zwar selber bereits einiges an Betrug einstecken mußte, aber nie in seiner Existenz bedroht war, angst und bange (32, 8ff.). Das bisher in der Fremde Erreichte steht in Gefahr. Die Herden, Frauen und Kinder, ja selbst sein eigenes Leben ist vor Esau gefährdet. Solch bedrohte Lebenslage ist für die nachexilischen Frommen die klassische Situation, in der der Mensch vor Gott seine Not im Gebet ausbreitet. Jakob wird ein Gebet in den Mund gelegt, das ein Bekenntnis zum Gott der Väter ist, der ihn bisher geführt hat. Gemäß seiner bisher erwiesenen Huld soll JHWH ihn aus der bedrohenden Hand des Bruders entreißen. Denn die Preisgabe an den wütenden Betrogenen würde auch die Nichtigkeit der göttlichen Zusage bedeuten. Der Gott Israels ist mit dem Schicksal seines Volkes untrennbar verbunden – so bekennt die nachexilische Gemeinde und hofft auf Beistand aufgrund der unwiderruflichen Verheißung.

Der geängstigte Betrüger schickt seinem Bruder Beschwichtigungsgeschenke. Einen fürstlichen Anteil an der Herde ist er bereit zu opfern, wenn nur der Bruder ihm friedlich entgegentritt (32, 14ff.). Die Vorbereitungen für die Begegnung befremden jedoch: Jakob trennt sich von seinem Troß, von seinen Frauen und Kindern, und bringt sie über den Fluß. Er selber bleibt allein am anderen Ufer des Jabbok (32, 23ff.). Ob ihm die Idee, zwei Lager zu bilden, aus der Engellerscheinung von Mahanajim (32, 2f.) kam oder ob Jakobs List hier auf Kosten seiner Familie geht? Eine größere Gruppe von Menschen mitsamt Vieh ist in der Nacht leichter auszumachen als ein einzelner. Wenn das die Strategie hinter der Trennung von seiner Familie war, hat sich Jakob gründlich verrechnet: Er trifft auf einen Mann, der mit ihm ringt bis zum Morgengrauen. Da der Unbekannte ihn nicht besiegen kann, verletzt er Jakob an der Hüfte. Der vom Kampf Gezeichnete ist jedoch nicht bereit aufzugeben. Er will den Segen seines Widersachers und damit einen Friedensschluß, um nicht zusätzlich zu Esau eine weitere Front zu haben. Als der Ringer ihn nach dem Namen fragt, und Jakob mit seinem Namen seine Betrugsgeschichte offenlegt, erhält er einen neuen Namen: „Israel“, „Gottesstreiter“, soll er künftig genannt werden. Denn mit Gott und den Menschen hat er

gestritten und ist doch Sieger geblieben. Den eigenen Namen verweigert der Ringer zu nennen. Am neuen Namen jedoch vermag Jakob die Begegnung, die mit einem Segen endet, zu deuten: Während er, gebannt vor Angst, den Kampf mit dem Bruder erwartete, mußte er sich unerwartet dem Kampf mit einem noch Furchterregenderen stellen. Jakob ist heil und gesegnet daraus hervorgegangen. Hatte er sich den ersten Segen vom Vater erschlichen, so hat er sich den Segen Gottes erkämpft. Nach einem solchen Ereignis kann er gelassen in die Begegnung mit seinem, wenn auch noch grollenden Bruder gehen. Und tatsächlich: Jakob wird von Esau als Gesegneter akzeptiert. Er tritt ihm nicht mehr als Feind gegenüber, sondern als Bruder. Als Betrogener weiß er aber auch, daß die Vorsicht die bessere Strategie als die Vertrauensseligkeit ist. Jakob lehnt die Begleitung von Esau mit dessen Großaufgebot ab. Als Gezeichneter, aber als Gesegneter und Verschonter, überschreitet er mit seiner Familie den Jordan. Wenn er schließlich nach Betel zurückkehren wird, wo er beim Verlassen des Landes die Vision hatte und ein Gelübde machte, so liest sich die Geschichte (35, 1-15) wie eine blasse Erfüllungsnotiz zu 28, 10ff: Die äquivalente Geschichte zur Begegnung mit dem Göttlichen in Betel ist jene vom Gotteskampf am Jabbok. Die beiden Erzählungen rahmen Jakobs Aufenthalt jenseits des Jordan. Sie sind Zusage und Bestätigung, daß Jakob – trotz seines gewundenen Lebensweges – der Erbe der Verheißung ist.

Wie der Vater so die Söhne

Ins Land zurückgekehrt wird die Geschichte Jakobs vorrangig durch seine Kinder weitergeschrieben:

Seine einzige Tochter, das letzte Kind Leas, geht in Sichem aus, um nach Freundinnen zu sehen (Gen 34). Dina wird jedoch von einem Mann aus dem Herrschergeschlecht von Sichem gesehen, der sie packt und vergewaltigt. Nach dem Verbrechen faßt der Mann Zuneigung zu ihr und tritt in Heiratsverhandlungen mit Jakob und seinen Söhnen ein. Er ist bereit, jeglichen Brautpreis zu zahlen und auf jede Vorbedingung einzugehen. Die Söhne Jakobs, Dinas Brüder, übernehmen die Verhandlungsführung und fordern

als Vorbedingung vom Vergewaltiger die Beschneidung. Wie sich herausstellt, war dies jedoch eine List, um Dina gefahrlos aus Sichems Haus zu holen, wenn der Mann im Wundfieber liegt. Simeon und Levi, die Vollbrüder Dinas, nehmen Rache an Sichem. Sie erschlagen den Vergewaltiger und mißachten damit jegliche vorher getroffene Übereinkunft. List und Betrug wandte der Vater auch an. Nie jedoch kam dabei jemand an Leib und Leben zu Schaden.

In unverhohlener Weise bevorzugt Jakob die beiden Söhne seiner früh verstorbenen Lieblingsfrau Rahel, Josef und Benjamin. Durch ein besonderes Kleid hebt der Vater Josef aus der Schar seiner Söhne heraus (37, 3). Josef tut das Seine, um die Konfrontation zu verschärfen (37, 2.5-11). Als der Vater ihn den Söhnen, die gemeinsam die Herde weiden, nachschickt, isolieren ihn die Brüder. Dem Beschluß, ihn zu töten, entkommt Josef. Um ihn aber dennoch los zu werden, wählen sie das geringere Übel und verkaufen ihn an durchziehende Kaufleute.

Wie Jakob einst durch Kleider seinem Vater den wahren Sachverhalt verbarg (vgl. Gen 27), so täuschen ihn nun seine Söhne. Sie tauchen das geraubte Kleid des Verkauften in Tierblut und schicken den Rock dem Vater. Jakob läßt sich wie sein eigener Vater durch die Kleider des Sohnes in die Irre führen und zieht daraus den Schluß, daß Josef tot sei (37, 31-35). So hat er von Rahels Söhnen nur mehr Benjamin. Dieser sein jüngster Sohn ist ihm offensichtlich mehr wert als alle anderen Kinder zusammen (42, 36ff.). Ihn will er keinesfalls auf die gefährvolle Reise nach Ägypten schicken, welche die Brüder, um die Familie vor dem Hunger zu bewahren, ein zweites Mal auf sich nehmen.

Als alter Mann, wiederum nach einem halben Leben der Trennung, erfährt Jakob, daß Josef in Ägypten lebt. Die Familie wird, wenn auch im fremden Land, wieder zusammengeführt. Wie einst sein alter Vater gibt Jakob den Segen an die beiden Söhne Josefs (48, 8ff.). Gleichsam um die Bevorzugung des Jüngeren noch einmal zu legitimieren, segnet er den Zweitgeborenen Efraim vor dem Erstgeborenen Manasse. Der alte Mann, der auf ein bewegtes Leben zurückblickt, vermag ein positives Resümee zu ziehen:

Der Gott, vor dem meine Väter, Abraham und Isaak,
wandelten,
der Gott, der mein Hirt war mein Leben lang bis auf den
heutigen Tag,
der Engel, der mein Erlöser war vor allem Unheil:
Er segne die Knaben!
Gerufen werde in ihnen mein Name
und der Name meiner Väter Abraham und Isaak! (48, 15f.)

Dieser Segen, der unmittelbar vor dem großen Stämmesegen in Gen 49 steht, ist als Segensgebet gestaltet. Jakob gibt nicht nur seinen patriarchalen Segen wie sein Vater Isaak. Der Vater der zwölf Stämme Israels bittet seinen Gott, der seinen Lebensweg hat glücken lassen, er möge seine Nachkommen – ganz Israel – segnen: Die Lebensgeschichte Jakobs ist Volksgeschichte Israels. Durch alle Wirren, in beständiger Auseinandersetzung mit den Nachbarvölkern und selbst untereinander, durch Knechtsdienst und betrogene Hoffnung, steht Segen über Israel. In Jakob bekennt sich das Volk zu seinem Gott, der Hirte auf dem Weg und Erlöser aus allem Unheil war – und bis auf den heutigen Tag ist.

Literaturhinweise zum Thema finden sich in dem leicht lesbaren Buch:
Fischer, Imtraud, Gottesstreiterinnen, Stuttgart 1995;
sowie in den wissenschaftlichen Monographien:
Blum, Erhard, Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, Neukirchen Vluyn 1984 und *Fischer, Imtraud*, Die Erzeltern Israels, BZAW 222, Berlin 1994.